

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 48

Rubrik: Notizen am Rand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom gesunden Maß

Unter dem Traktandum «Budgetberatung» gerieten Berns Großräte beinahe in eine Kunstdebatte, genauer: Kunsthalledebatte. Getreu dem Motto «Wer zahlt, befiehlt» wurde der Staatsbeitrag an die Berner Kunsthalle anvisiert. Dem avantgardistischen Institut winkte der Drohfinger eines Ratscherrn, der als Oberlehrer wie kein anderer dazu prädestiniert war.

Böse Erinnerungen an die Jubiläumsausstellung «Environment» haben den aufgeschreckten, dem Bodenständigen (Kummerbuben?) ergebenen Geist mobilisiert. Der Mann hat das Plastikpaket an der Kirchenfeldbrücke offensichtlich mit einem Trauma verlassen. Wen wundert's. Vermutlich ist ihm schon am Eingang, der fast keiner war, der Metallklöppel des Kunststoffvorhangs aufs kahle Haupt niedergesaut. Auf dem schwabbeligen Wassersack wurde offenbar die gesamte großrätliche Würde hingelegt, und möglicherweise ist über der magistralen Erscheinung auch noch die Mauer von Waschpulver-Schachteln eingestürzt. Der farbige Neonlichterzauber mag die Schwarzweiß-Optik verwirrt haben, und der Antiraum, höchst geeignet, klassische Angstzustände hervorzurufen, muß an der nachhaltigen seelischen Erschütterung stark beteiligt gewesen sein. Schließlich drängt sich die Vermutung auf, der großrätliche Denkapparat sei empfindlich vom «Elektrischen Nagel» getroffen worden.

Angesichts dieser Schockserie wird jedermann begreifen, daß dem Herrn Großrat der staatliche Beitrag an die Kunsthalle mißfallen mußte, daß er solche Kunst – oder «Kunst» – einen Unfug zu nennen verpflichtet war und um einen Appell an die Pflege des «gesunden Maßes» nicht herumkam. Nichts ist doch für einen instinktsicheren Parlamentarier klarer als festzustellen, was «gesundes Maß» heißt. An Lektionen fehlt es wahrlich nicht. Wir brauchen bloß die tausendjährige Geschichte eines gewissen Adolf zu durchblättern, die Kunst- und Kulturpolitik ähnlich gelagerter Regimes zu Rate zu ziehen – etwas totalitär zwar, dafür eindeutig und oberlehrerkonform.

Darum: wenn wir uns der recht wohlvertrauten These von der «entarteten Kunst» erinnern, können wir solche Environmenterei, wie sie in der Berner Kunsthalle Gastrecht fand, nur verurteilen. Her mit der staatlichen Kunst-Begutachtung!

Und ich für mich wünsche mir des Herrn Großrats sicheres Empfinden für das «gesunde Maß».

Ernst P. Gerber

